

Volks- und Anzeigeblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 60

Mittwoch den 4. August 1869.

Tagesereignisse.

— Preußen, der Herd des deutschen Protestantismus ist noch über Gebühr reichlich mit Klöstern versehen. In der Diözese Breslau bestehen 142 ultramontane Ordensanstalten und zwar unter 16 verschiedenen Namen und Regeln: Jesuiten, Franziskaner, barmherzige Brüder, Ursulinerinnen, Franziskanerinnen u. mit 1028 Priestern, Professoren und Laienmitgliedern. Die Diözese Köln enthält 159 klösterliche Anstalten von 30 verschiedenen Arten 1812 Ordensleute. Der Sprengel des Bischofs von Trier umschließt 59 Ordensinstitute von 16 Namen mit 774 Mitgliedern. Das Bisthum Münster hat 168 Klöster von 17 Regeln mit 1227, Paderborn 73 Klöster mit 387, Osnabrück 25 Klöster mit 214, Culm 16 Klöster mit 166 Mitgliedern. Außerdem bestehen in den Sprengeln von Fulda, Limburg, Ermeland und Magd. noch 57 Klöster, deren Bewohnerzahl nur theilweise angegeben werden kann. Es ergibt sich für Preußen eine Summe von etwa 700 Klöstern mit 6000 Ordensleuten. Darunter sind 13 Jesuitenklöster: in Köln 5, Breslau 2, Trier 2, Münster 2, Paderborn 1, Osnabrück 1. Bedenken wir, daß fast alle diese Anstalten aus dem letzten Jahrzehnt datiren, daß ein den Evangelischen (und Preußen) feindseliger Geist alle diese Orden durchdringt, daß aber die römische Kirche mit unermüdlicher Betriebsamkeit darauf ausgeht, immer neue Schaaren in die Rehe ihres vielgeliebten Ordens zu ziehen, um sie als willfähige Werkzeuge für ihre Zwecke zu benutzen, so kann uns nicht verborgen bleiben, daß von dieser Seite ein Kampf bedorft, dessen Stärke nicht gering angeschlagen werden darf.

— In Berlin ist jüngst Oberkonsistorialrath Fournier, der bekanntlich bei der

Trauung eines Paares die Braut in rohester Weise beehrte, wegen Mißhandlung im Amte zu 300 Thaler Geldbuße oder vier Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Der Hochwürdige hatte die Frechheit, vor Gericht die Mißhandlung zu läugnen, trotzdem sie mehrfach und übereinstimmend bezeugt war. Es wäre endlich an der Zeit, daß bei Trauungen den Geistlichen das Ertheilen von Keuschheitsprädikaten, das in der Regel zu Skandal führt, überall strenge untersagt würde.

Berlin. Während Frankreich eine ziemlich ansehnliche Armeereduktion vorzunehmen im Begriff steht, weiß von Preußen Keiner zu sagen, ob es zu gleicher Maßregel sich entschließen werde. Es scheint im Gegentheil, als werde man hier an dem Gedanken festhalten, der Militäretat müsse über die Höhe des bestehenden eisernen Budgets hinaus, sobald der Termin abgelaufen sei. Würden auch bei uns 50,000 Mann entlassen, das Defizit wäre im Umsehen weg, ja es gibt kein anderes Mittel, um die Militärverwaltung in die Lage zu bringen, daß sie bei Beginn des nächsten Etats-Jahres die volle für sie ausgeworfene Summe vorfindet. Der tiefste Friede herrscht überall. Nichts bringt die Kabinette aus ihrer Ruhe. Dermaßen still ist alles rings um uns her in allen europäischen Staaten, daß sogar die Summen für die diplomatische Vertretung gespart werden könnten. Kommt also jetzt keine Armeereduktion, so kommt sie überhaupt nicht. Frankreich, das weit exponirter ist, als wir, weil es Kolonien zu vertheidigen hat und weil die Dynastie von steten Gefahren umringt ist, verringert seine Armeegleichwohl. Es muß sparen und es spart. Norddeutschland weiß von den polnischen Bedrängnissen des Kaiserreichs sich frei, und gleichwohl läßt es keine Heeresverminderung eintreten, obwohl es finanziell bedrängter ist wie je zu-

vor. Zu solchen Parallelen nöthigt die neueste Nachricht aus Paris unwillkürlich. Seinen besten Offizieren gibt Herr v. Roon Material an die Hand, damit sie den Nachweis zu führen vermögen, daß den 225 Thalern pro Kopf der Armee 10 bis 15 Thaler zugelegt werden müssen, wenn die Heeresverwaltung ferner gut auskommen soll. Die Zulagen haben keine Grenze. Noch besser als mit einem Plus von 15 Thalern kommt der Kriegsminister mit einem Einzelnzuschuß von 20, 30 Thalern aus, und zu solchen Forderungen gelangt der Kriegsminister naturgemäß, wenn nichts geschieht, um schon jetzt dem riesigen Anwachsen der Bedürfnisse wie dem kolossalen Steigen des Defizits energisches Halt zuzurufen. Es war bisher nur die streng liberale Presse, die immer und immer wieder darauf verwies, das in der Militärfrage, ungelöst wie sie ist, tausend Keime zu neuen Konflikten liegen. Ob, die früher gemeinsam mit uns stritten, jetzt bald wieder sich auf sich selbst besinnen werden, wir wagen es nicht zu sagen; angezeigt ist die Reaktion durch nichts.

Prag, 30. Juli. Die „Boh.“ schreibt: Im hohen Auftrage begab sich gestern eine gemischte Kommission, bestehend aus dem Delegirten des Erzbischofs, Kanonikus Fron, drei Begleiter des Landes- als Strafgerichts, dem Leiter des Kleinseitner Polizeikommissariats, Oberkommissar Preßl, und zweier Assistenten vor das Kloster der Karmeliterinnen am Grabschrein und forderten daselbst Einlaß. Nachdem sich die Kommission legitimirt hatte, wurde ihr der Einlaß gewährt. Dieselbe ließ sich vor Allem die im Kloster befindlichen Nonnen, 30 an der Zahl, vorstellen, besichtigte dann das ganze Haus bis aufs Genauste, Zelle für Zelle, vom Thurmturm bis in die Keller und fand nicht die geringste Ordnungswidrigkeit. Die Oberin gab der Kommission bekannt, daß die Nonne Theresia

feuilleton.

Die verhängnisvolle Eberjagd.

2.

(Fortsetzung.)

„Ja,“ erwiderte sie, ihm die Hand reichend. „Ich weiß, daß meine Schmerzen ein Echo in Ihrem Gemüthe finden werden, und bin mitgeschossen, meinem belasteten Herzen Luft zu machen und mich Ihnen mitzutheilen. Ich will Ihnen all' diese schrecklichen Geheimnisse erzählen, welche Sie in Erstaunen setzen mußten. Sie werden richten, Herr Major, und mir nach Ihrer Ueberzeugung sagen, ob ich wirklich so sehr krajsbar war.“

„Dieser Gedanke ist mir niemals gekommen, gnädige Frau!“

„Ich denke mir,“ fuhr die Baronin fort, „daß eine Frau, welche ihre Ehre verschert, ihre Pflichten mit Füßen getreten hat, auf der Seite ein unauslöschliches Brandmal tragen muß, welches das blödeste Auge

zurückschrecken läßt. . . Nein; ich bin nicht schuldig gewesen, taum leichtsinnig, und leichtsinnig wider Willen. Ich bin dafür Jahre hindurch mit namenlosen Martern gestraht worden. Sie sollen die volle Wahrheit erfahren, Herr Major, und mir dann sagen, ob ich mein Schicksal wirklich verdient. Ich werde Ihr Urtheil mit Ergebung hinnehmen. Niemand wagt am Rande des Grabes zu lügen!“

„O, sprechen Sie nicht so, gnädige Frau; ich beschwöre Sie! Als Ihr väterlicher Freund, welchen Sie in mir sehen wollen, werde ich Ihre Bekenntnisse empfangen, in der Zuversicht, daß es meiner Ueberzeugung, meiner Beredsamkeit mit dem Beistande des Himmels gelingen wird, Sie wieder der Hoffnung, dem Leben zuzuführen! Sie sind ja noch so jung!“

Die Baronin schüttelte den Kopf wehmüthig lächelnd.

„Die Stunde des Offens ist gekommen, Herr Major, und Sie werden desselben bedürfen,“ sagte sie mit einem Blick auf die Uhr und indem sie sich erhob.

Auch der Major erhob sich und bot seiner jungen Wirthin den Arm. Die Baronin stützte sich auf denselben mit dem kindlichen Zu-

M. vor 8 Jahren irrsinnig wurde und aus dem Kloster entfloß, denselben Tag jedoch in einem Nachbarhause (dem fürstl. Schwarzenberg'schen Palais) entdeckt und nach ärztlicher Untersuchung in das hiesige Irrenhaus gebracht wurde. Eine zweite Nonne, Marie K., wurde einige Jahre später ebenfalls von Irrenn befallen und kam auch zur Heilung in das Irrenhaus. Die Kommission verweilte gegen zwei Stunden im Klostergebäude, während welcher Zeit fortwährend die Pfortenglocke geläutet wurde, zum Zeichen, daß sich ein Besuch im Kloster befindet. Als die Kommission das Kloster verließ, waren bereits Hunderte von Menschen versammelt, welche durch den außerordentlichen Fall, daß Männer, wiewohl in Uniform als kaiserliche Beamte, Einlaß erhielten, herbeigelockt worden waren. Die Kommission begab sich vom Kloster direkt in die Irrenanstalt und pflog dort in Beisein der beiden irrsinnigen Nonnen die Erhebungen, wobei die Irrennige Theresia M. erklärt haben soll, daß man sie „zu gut“ pflege, indem sie an die strengen Regeln des Klosters gewöhnt sei. Dem Vernehmen nach sollen in sämtlichen Klöstern Oesterreichs derartige Visitationen vorgenommen werden.

Der Vorfall in dem Karmeliterinnenkloster in Krakau fördert in den Tagesblättern eine Menge ähnlicher Greuelthaten, die gegen Mitglieder von Klöstern begangen worden sein sollen, zu Tage, die aber wohl so lange mit Vorsicht aufzunehmen sind, als nicht die Thatfachen durch Untersuchungen feststehen, die gegenwärtig in verschiedenen Orten vorgenommen werden.

Das „Pester Journal“ bringt die Nachricht, die Müllerin Fabri in Spolshag im Neograder Komitat, habe seit fünfzehn Jahren das „Geschäft“ der Abtreibung der Leibesfrucht getrieben und während dieser Zeit 213 Menschenleben getödet. Die Verbrecherin hätte anfangs nur 22 Fälle gestanden, verlangte jedoch hierauf zu beichten und legte nun ein umfassendes Geständnis ihrer Schandthaten ab. In der dortigen Gegend soll es seit fünfzehn Jahren förmlich Brauch gewesen sein, sich an sie zu wenden. Die Untersuchung dieser Verbrechen, seit deren

Entdeckung bereits 3 1/2 Monate verflossen sind, soll nach dem „Pester Journal“ deshalb nicht vorwärts gehen, weil die Aussagen der Fabri die Frauen der angesehensten Beamten und Gutsbesitzer graviren. In Folge der erstatteten Anzeige von den scheußlichen Verbrechen, die fünfzehn Jahre hindurch fortgesetzt werden konnten, wurde Frau Magyar, die Entdeckerin, von allen Seiten bedroht, und obgleich der Obergespan Hr. v. Majstheny ihr versicherte, daß sie keine Ursache zur Furcht zu haben brauche, konnte er es doch nicht verhindern, daß dicht neben ihrem Hause Feuer ausbrach und ihr gesamtes Eigenthum ein Raub der Flammen wurde. Den Abend vorher hatte ein Mann einen Mordversuch gegen sie unternommen, und nur ein Zufall rettete der Frau das Leben. Jetzt rieth Alles zur Flucht. Unter solchen Verhältnissen blieb Frau Magyar nichts übrig, als mit ihrem 11jährigen Kinde und ihrer 70jährigen Mutter zu entfliehen. Die Familie befindet sich zur Zeit in Ofen und hat dem Ministerpräsidenten Grafen Andrássy die auf das bestialische Verbrechen bezüglichen Dokumente übersendet.

Aus dem ungarischen Dorf Nagy-Pal wird ein Akt der Lynchjustiz gemeldet. Ein armer Handwerker war bezichtigt, einen Brand angestiftet zu haben; ob mit Recht oder Unrecht, ist nicht ermittelt. Die wüthende Menge lief zu dessen Wohnung, riß ihn aus dem Bette, schleppte ihn zum Brandplatze und warf ihn in das Feuer. Der Unglückliche entsprang den Flammen, wurde jedoch wieder ergriffen und in die Gluth zurückgeschleudert. Noch einmal entrann er; als ihn aber die Unmenschen zum drittenmale in die Flammen warfen, kam er im Feuer um.

Verschiedenes.

Die Fabrication von Liebig'schem Fleischextrakt hat im Jahre 1868 50—60 000 Pfund betragen und die Fabrikanten hoffen, daß sie bis zu 1,000,000 Pfd. liefern können. Da

ein Ochse nur 8 bis 9 Pfund Fleischextrakt liefert, so würden 125,000 Stück Hornvieh dazu nöthig sein. La Plata in Brasilien werden jährlich 3 1/2—4 Millionen Stück, das Stück zu 13 Lhr., geschlachtet.

Die Hinterlassenschaft eines Erzbischofs.

Wie eine Pester Correspondenz einem authentischen Privatbriefe aus Agram entnimmt, werden bei der Visitation der Erzbischof Haalid'schen Verlassenschaft an Werthsachen allein folgende Gegenstände versteigert werden: 1) Beiläufig sieben Centner Silber, bestehend in Tischgeräthen als: Pracht-Aufsätze, Tassen Schüsseln, Gßzeuge, Kaffee- und Thee-Services u. s. w.; 2) einige sehr werthvolle, aus Gold und Silber gearbeitete Kunstwerke mit Edelsteinen geziert; 3) viele kleinere Werthsachen, aus Edelsteinen, Eisenbein und Holz gearbeitet; 4) acht Garnituren außerordentlich werthvoll, mit Brillanten gezierter Bischofskreuze mit Ketten und Ringen; 5) einige kleine Kreuze aus Gold sammt Zugehör; 6) drei Stück goldene Busennadeln mit großen Solitären; 7) vierzehn Stück goldene Schnupstaba-Dosen, darunter einige Meisterstücke; 8) eine Anzahl goldener Uhren, Stuh-Uhren und eine sehr werthvolle antike Uhr; 9) über hundert Stück goldene und silberne Erinnerungsmünzen, eine derselben hat 4 Zoll im Durchmesser; 10) bei hundert Stück kleinere und größere Delgemälde, darunter viele Originale von großen Meistern u. c. Christi Verlassenschaft war um einiges geringer — des Menschen Sohn hatte nicht, wo er sein Haupt hinlege.

Landwirthschaftliches.

Arbeitermangel und Maschinenwesen.

Theils die Auswanderungen, theils die mangelhaften Eisenbahnbauten, theils das mehr und mehr in Schwung gekommene Fabrikwesen haben dem Landbau in einem so sehr fühlbaren Grade die Arbeitskräfte entzogen, daß die Erndte trotz der so überaus günstigen Witterung ohne die

trauen, welches sie einst ihrem verstorbenen Vater gezollt. Der Major empfand es, und war entschlossen, was er auch hören möge, wie ein leiblicher Vater an dem einzigen Kinde Weisnau's zu handeln.

Die Baronin führte den Gast nicht in den mit Jagdtrophäen gezierten Speisesaal, in welchem derselbe vor fünf Monaten bewirthet worden, sondern in ein kleines, vom Fußboden bis zur Decke getäfeltes Zimmer, einfach und elegant, in welchem kein Gegenstand vorhanden war, der irgendwie an die Jagd erinnert hätte. — Während des Mahles rufte die junge Wittwe ihre Traurigkeit zu beherrschen, und mit der liebenswürdigsten Amuth die Pflichten der Wirthin zu üben. Alsdann lehrten die Beiden in den kleinen Salon zurück, in welchem sie zuvor verweilt, und der jetzt durch eine prachtvolle Lampe erleuchtet war.

„Sie sehen mich jetzt bereit, Herr Major,“ sprach die Baronin, nachdem Beide Platz genommen und die Baronin begann ihre Erzählung. — Wir geben dieselbe in dem Nachfolgenden wieder und zwar mit Hingewandlung aller sie unterbrechenden und unwillkürlichen Neußerungen des Majors, der ein ebenso aufmerksamer wie mitfühlender Zuhörer war.

Mein guter Vater zählte bereits nahe an vierzig Jahre, als er sich vermählte. Er bekleidete damals ein wenn auch nicht hervorragendes, doch einflußreiches Amt im Dienste des Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Ich war sein erstes und einziges Kind. Mein Dasein ward mit dem Leben meiner Mutter erkauft. Mein Vater verließ den Staatsdienst und zog sich mit mir nach Weisnau zurück, dem Stammgute seiner Familie, um fortan sich ganz seiner Familie und deren Erziehung zu widmen.

Dieses Stammgut, drei Meilen östlich von Limburg und an der Weil belegen, ist ein reizender Ort. Hier verlebte ich unter der Ob-

hut des zärtlichen Vaters meine glückliche Kindheit, die schönste Zeit meines irdischen Daseins. Unser nächster Nachbar war ein Herr von Tannenberg, dessen Schloß kaum eine halbe Meile von dem unsrigen entfernt war. Er war der Jugendgespieler meines Vaters gewesen, und vom Beginn des Jünglingsalters ihre Lebensbahnen sich getrennt hatten, so waren sie jetzt nicht allein durch gemeinsame Erinnerungen und nächste Nachbarschaft, sondern auch durch ein seltsam ähnliches Schicksal und innige Freundschaft wieder verbunden. Herr von Tannenberg stammte von mütterlicher Seite aus einer französischen Hugenottenfamilie, welche durch die Aufhebung des Edikts von Nantes gezwungen worden, ihr Vaterland zu verlassen. — Nicht eben reich — sein väterliches Stammgut seine einzige Besizung war nur klein — hatte Herr von Tannenberg frühzeitig französische Kriegsdienste genommen, welche ihm bessere Aussichten für die Zukunft gewährten, als die sich im Vaterlande darbieten konnten. Aber die Hoffnungen, welche er auf Frankreich gesetzt, hatten sich nicht erfüllt; Rang und Reichthum waren ihm trotz seiner großen Verdienste versagt geblieben. Er hatte sich endlich mit einer edlen, aber armen französischen Dame reformirter Confession vermählt, die ihm einen Sohn geschenkt und nach drei Jahren einer glücklichen Ehe zur schönsten Heimath eingegangen war. Gleich meinem Vater unter denselben Umständen hatte Herr von Tannenberg nach dem Tode der Gemahlin den Dienst quittirt und sich auf sein deutsches Stammgut zurückgezogen, um hier der Erziehung seines Sohnes zu leben. So hatten sich die beiden Jugendfreunde wieder getroffen. Sie sahen sich fortan fast täglich und stimmten in allen höheren und wichtigen Fragen des Lebens vollkommen überein.

(Fortsetzung folgt.)

Gefahr des mit viel Körnerverlust verbundenen Einbrechens der Halmfrüchte nicht rasch genug vorgenommen werden kann. Solche Noth vorzusehend haben allenthalben die Landwirthe mehr als je zuvor sich der bis in die jüngste Zeit noch ohne die allgemeine Anerkennung gebliebenen Erntemaschinen zugewendet. Die einschlägigen Maschinenfabriken haben in diesem Jahre nur einen Bruchtheil der Bestellungen befriedigen können und manche Fabriken haben erst schon für 1870, so viel Bestellungen entgegengenommen, daß sie ihre Etablissements verdoppelte Thätigkeit setzen müssen, wenn sie den Austrägen Genüge leisten wollen. Allerdings hatten vor wenigen Jahren die Fruchtmähmaschinen noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, der ihnen das nöthige Vertrauen sichern konnte; allein gegenwärtig befreuen ihre Leistungen nicht allein, sie setzen vielmehr in Erstaunen. Beispiels halber erwähnen wir, daß die neue Fruchtschneidemaschine, die Herr Gutbesitzer Rüdert vor einigen Tagen zum erstenmale in Thätigkeit setzte, innerhalb 6 Stunden 6 Morgen Spelz ablegte und zwar ebenso befriedigend, ja vollkommener noch als es mit dem Ness hätte geschehen können. Zwar wissen solche, die sich von dem alten Schlenorian nicht gut trennen können, der Fruchtmähmaschine auch Manches vorzuwerfen und wäre es nur das, daß sie die Lehren verschiebe und das Reinschneiden erschwere; allein wenn man dies auch für den Flegelbruch zugestehen müßte, so ist es doch hinsichtlich des fast allgemein in Anwendung kommenden Maschinenbrusches ganz richtig; denn bei dem Maschinenbrusche wird die Mehre gepackt und völlig entkörnt, wo sie auch liegen möge. Dazu kommt noch, daß sich das bei dem Maschinenbrusche gewonnene Stroh entschieden zur Düngerbereitung besser eignet, als das vom Flegelbruch herrührende Streumaterial, weil es der zerbrochenen Röhren halber eine verstärkte Auffangungskraft gegen den Urin hat. — Nicht unerwähnt bleiben darf es, daß bei dem Abernten der Halmfrüchte mit der Sichel oder Sense immer mehr Körner ausfallen, als dies durch die Mähmaschine geschieht; denn bei dem Sichel- oder Sensenschnitt theilt sich die erschütternde Bewegung, die die Halmen in ihrem Stoppelfelde empfangen, auch den Mehren mit, während die Mähmaschine so ungenau schnell die Halmen abschneidet, daß die Mehre gar nicht erschüttert werden kann. Während ein langsam gegen eine Fensterscheibe geführter Stoß dieselbe in viele Stücke zertrümmert, schlägt eine darauf abgeschossene Kugel nur ein Loch hindurch, weil die Bewegung der Kugel so rasch ist, daß der Stoß, den die Scheibe bei Auftreffen der Kugel empfängt, sich auf die angrenzenden Theilchen gar nicht erstreckt. Hier haben wir denselben Fall; während namentlich bei etwas überreifer Frucht bei Sichel oder Sensenschnitt so viel Körner ausfallen, daß man meinen könnte, es sei frisch gesäet, ist da wo die gut geführte Mähmaschine arbeitet von Ausfall kaum etwas zu bemerken.

Das Abblatten der Rüben. Ob man die Rüben abblatten solle oder nicht? ist eine alte hundertfach erörterte Frage, die aber aus dem Grunde noch nicht genug erörtert ist, weil allenthalben noch gegen die bessere Regel gefehlt, allenthalben noch zu viel abgeblattet wird. Zwar wissen wir aus eigener Erfahrung, daß selbst solche die das Abblatten als nach-

theilig erkannt haben, dennoch manchmal sich dazu verleiten lassen, in Zeiten allzustarcken Futtermangels den Rüben einen Theil der Blätter wegzunehmen, um sie, mit Stroh geschnitten, oder auch gekocht, dem Vieh als Futter zu reichen. Die Blätter sind die hauptsächlichsten Organe, durch welche den Rüben der Stoff zum Wachsen, zum Größerwerden zugeführt wird. Allerdings diejenigen Blätter, die bereits gelb geworden sind, vermögen diesen Zweck nicht mehr zu erfüllen, dennoch ist es besser, sie den Rüben zu lassen, denn abgesehen davon, daß sie zum Füttern noch weniger taugen, als die grünen Blätter, verursacht ihre Abnahme Wunden, die die Entwicklung der Rüben immer stören. Stellt man alle über das Abblatten der Rüben bekannt gewordenen Versuche zusammen, so ergibt es sich, daß das Abblatten im Durchschnitt den Massenertrag der Rüben um 25 Procent vermindert.

Amfliche Bekanntmachungen

Winnenden.

Gewerbesteuerfab.

Wer einen Antrag auf Aenderung in der Gewerbesteuer stellen will, und denselben begründen zu können glaubt, wolle denselben im Laufe dieser Woche bei unterzeichneter Stelle anbringen. In gleicher Weise haben hieher gezogene Nichtbürger, welche ihre Heimathscheine noch nicht übergeben, oder gar ihren Gewerbebetrieb noch nicht angezeigt haben, dieses unverzüglich nachzuholen, indem sie sich im Unterlassungsfalle der gesetzl. Strafe aussetzen. Ebenso sind auch Häuserbesitzer, welche fremde Leute in ihre Wohnungen aufnehmen, und keine Anzeige machen strafbar, und werden solche Häuserbesitzer aufgefordert, unverzüglich solche unterlassene Anzeigen nachzuholen.

Den 1. August 1869.

Stadtsch.-Amt
J e n t.

Forstamt und Revier Reichenberg. Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch und Donnerstag den 11. und 12. August 1869 aus den Staatswaldungen Steinrain, vordere Seelach und Seehau, an $\frac{3}{4}$ Klstr. Scheiter, $1\frac{1}{4}$ Klstr. Anbruchscheiter, $46\frac{3}{4}$ Klstr. Anbruchprügel, 58 Klstr. Reisprügel, 3300 Stück Größelreis und $\frac{1}{4}$ Klstr. aspene Prügel. Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr im Schlag Seehau.

R. Forstamt
Bechtner.

Privat-Anzeigen.

Verloren!

Am letzten Sonntag gieng auf dem Wege zwischen hier und Bittensfeld ein Paket mit einem Werth von 5 fl. verloren.

Der redliche Finder wird freundschaftlich gebeten dasselbe gegen Belohnung der Redaktion zu übergeben.

Winnenden.

Gefunden!

Letzten Samstag wurde auf der Hohreuschstraße ein Wellenseil gefunden, und kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Christian Schäfer
an der Stadtkirche.

Winnenden.

Unterzeichneter hat hier ein

Glaser-Geschäft

errichtet und empfiehlt sich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten, sowie auch mit Goldrahmen jeder Gattung, Photographie-Rahmen, Reinigen von verdorbenen Kupferstichen u. s. w. und sichert bei solider Arbeit billige Preisanzahlung zu.

Christian Solpp, Glasermeister.

Im Hause des Herrn Weiß, Raminseger
Obere Thorstraße.

Winnenden

Unterzeichneter hat einen neuen

Leiterwagen

zu verkaufen

Thierarzt Seybold jr.

Winnenden.

Es ist ein Logis sogleich oder bis Martini zu vermietthen.

Von wem? s. d. Red.

Winnenden.

Einen Garbenboden zu 2—300 Garben hat zu vermietthen

Wer? s. d. Red.

Winnenden.

Wagenfett

bester Dualität zu billigem Preis empfiehlt
Karl Schäfer, Seifenfieder.

Winnenden.

An- und Verkauf

von

Staatspapieren etc.

ebenso werden die am 1. November fälligen

Amerikaner Coupons

heute schon eingelöst von

Julius Finck.

Ulmer Münsterbau-Loose

(Hauptgewinne fl. 20,000 10,000
5000 2000 u. s. w.)

Ziehung 14. Oktbr. 1869., à 35 fr. pr. Stück versendet gegen vorausersolgte Post-einzahlung

H. F. Buch'sche Buchdruckerei
in Waiblingen.

Winnenden.
Bei Unterzeichnetem ist gut gemästetes
Sammelfleisch
zu haben
Krauß zur Sonne.

Winnenden.
1-3 Eimer rothen Neckarthaler
1868er Wein
verkauft
Wer? s. d. Red.

Birkmannsweiler.
Danksagung und Empfehlung
Da ich meine Wirthschaft kauslich an
Johann Endriß abgetreten habe, danke ich
für das mir seit vielen Jahren zu Theil
gewordene Wohlwollen, und bitte, dasselbe
auf meinen Nachfolger übergehen zu lassen
L. Strenger
Auf obiges Bezug nehmend erlaube ich
mir meine Wirthschaft angelegentlichst zu
empfehlen, und lade Freunde und Gönner
auf Sonntag den 1. August zu der Eröff-
nung ein. Ich werde bemüht sein meine
Gäste mit reinen Weinen, Gutem Bier
und Speisen zu bedienen.
Achtungsvollt empfiehlt sich
Johann Endriß, zur Sonne.

Winnenden.
Eine Partie
Pflastersteine
verkauft
J. Seiz.

Winnenden.
**An- & Verkauf von Staats-
Papieren Ansehensloosen etc.**
Vorrätzig sind stets:
6% Amerikaner
5% Renten Amerikaner Pfandbriefe
5% Sächsische do.
5% Buschtirader do.
5% Stuttgarter Zuckersabr. do.
4 1/2% Kön. Württbrg. Obl.
Braunschweiger 20 Thaler Loose
Amerikaner Coupons am 1. November
fällig werden fest schon zu den höchsten
Coursen eingelöst.
**Umwechslung sämtlicher vor-
kommenden**

Coupons
Ernst Meyer.
Winnenden.
**Bettfedern, Flaum, Bett-
drills und Bettbarchent,**
Zeuglen in bester Qualität
und großer Auswahl em-
pfehl
Ernst Meyer.

Winnenden.
Bachnanger Loose à 24 fr.
Waibinger „ à 18 fr.
Ulmer Münsterbau
in den nächsten Tagen eintreffend à 35 fr.
empfehl
Ernst Meyer.

Winnenden.
Die Berichte und Reden der
Kornthaler Jubiläumsfeier
sind um 12 fr. bei mir zu haben.
Ganger.

Winnenden.
Es hat Jemand ein Zimmer sammt
Bett zu vermietthen
Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.
Vorzügliches
Fliegenpapier
empfehl
Apotheker Lenz.

Winnenden.
Danksagung.
Für die herzliche und
liebvolle Theilnahme
bei dem Tode unsers
geliebten Gatten, Vaters
und Großvaters,
J. Krämer
sowie für die zahlreiche
Begleitung, zu seiner
letzten Ruhestätte sagen ihren tiefge-
fühltesten Dank
Die hinterbliebene Wittwe mit
ihren Kindern sowie Amts-Notar
Jäger.



Winnenden.
Ein sauberer Kleiderkasten
doppelt oder einfach wird zu kaufen oder
zu pachten gesucht
Von wem? s. d. Red.

**Landwirthschaftlicher Verein
des Bezirks
Waiblingen.**
Dem Beschlusse der Plenar-Versamm-
lung gemäß, wird das diesjährige land-
wirthschaftliche Particularfest am
Bartholomäus-Feiertag
den 24. August
in Winnenden
abgehalten, wobei neben den Prämien an
treue Dienstboten, welche mit ihren
Dienstherren besonders eingeladen wer-
den nachgenannte Preise für

ausgezeichnetes Zucht-Vieh
zur Vertheilung kommen, und zwar:
A. Für Zuchtstuten:
mit dießjährigen Fohlen und Beschältscheinen
1. Preis 5 fl. 15 fr.
2. " 5 fl. 15 fr.
3. " 3 fl. 30 fr.
B. Für Zuchtfarren:
mit noch mindestens 2 Kälberzähnen.
1. Preis 14 fl.
2. " 10 fl. 30 fr.
3. " 7 fl.
4. " 5 fl. 15 fr.
5., 6. u. 7. Preis je 3 fl. 30 fr.
C. Für Kälberfarren:
bei welchen noch kein Zahnwechsel
stattgefunden hat.
1. Preis 7 fl.
2. " 5 fl. 15 fr.
3., 4. u. 5. Preis je 3 fl. 30 fr.
D. Für Kalbeln:
1. Preis 10 fl. 30 fr.
2. " 8 fl. 45 fr.
3. " 7 fl.
4. " 5 fl. 15 fr.
5. " 3 fl. 30 fr.

E. Für Ober:
1. Preis 7 fl.
2. " 5 fl. 15 fr.
3. " 3 fl. 30 fr.
F. Für Mutterschweine:
1. Preis 7 fl.
2. " 5 fl. 15 fr.
3. u. 4. Preis je 3 fl. 30 fr.
Für nicht prämirte, aber doch preis-
würdige Farren wird eine Reisekosten-Ent-
schädigung bezahlt, und ist sämtliches Vieh
Morgens zwischen 8 bis 9 Uhr auf dem
Festplatz aufzustellen.

Die Käufer des, im vergangenen Spä-
jahr vom Verein aus der Schweiz einge-
führten Simmenthaler Viehes, werden auf-
gefordert, sämtliche Stücke den Kaufbe-
dingungen gemäß gegen Reisekosten-Ent-
schädigung zu der gedachten Zeit auf dem
Festplatz vorzuführen.
Die Dienstboten-Zeugnisse
wollen bis **7. August** eingeschickt und
können Formulare zu denselben von dem
Vereins-Sekretär Rathschreiber Greiner
in Winnenden bezogen werden.

Die verehrlichen Schultheißenämter wer-
den um gehörige Bekanntmachung ersucht
Den 10. Juli 1869.
Vorstand.
Schott.
Bezugnehmend auf vorstehende Bekannt-
machung werden die hiesigen Einwohner
noch besonders darauf aufmerksam gemacht,
daß die Dienstboten welche sich um eine
Prämien wegen treu geleisteter Dienste be-
werben wollen, auch die nöthigen Zeuge-
nisse sich nicht nur bald verschaffen, son-
dern auch rechtzeitig übergeben werden, um
dieselbe prüfen zu können.
Winnenden den 12. Juli 1869.
Stadtsch. Amt **Jent.**